KIRCHE IM NDR

# Die Morgenandacht

Montag bis Freitag, ca. 5.56 Uhr (NDR Info) und 7.45 Uhr (NDR Kultur)

**24. – 29. April 2023: „Du kannst das!“**

**Von Wolfgang Voges, Domkapitular in Hildesheim**

Andere sehen und ihnen unter die Arme greifen? Ja, aber anderen vergeben, noch dazu sie und mich selbst lieben? Wer kann das schon? Das können alle, die auf Gott vertrauen. Davon ist Domkapitular Wolfgang Voges, Dechant in Hildesheim, überzeugt.

**Der Autor**

Redaktion:
Andreas Brauns

Katholisches Rundfunkreferat
Am Mariendom 4
20099 Hamburg
Tel: 0170.5201454
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Katholischen Rundfunkreferats zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf

**Montag, 24. April – Das Salz der Erde**

„Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt.“ (Matthäus 5, 13f) Das ist alles andere als anspruchslos. Denn Salz der Erde zu sein und Licht für die Welt, dazu gehört schon etwas. Vielleicht fragen Sie sich: Kann ein Mensch das überhaupt? Ist er damit nicht überfordert? Ist das nicht eine Nummer zu groß? Deshalb ist es gut, noch einmal genau hinzuhören, zu wem Jesus diese Worte in der so genannten Bergpredigt spricht: „Selig die Armen, selig die Trauernden…“

Jesus sagt das also nicht zu den Reichen und Gesunden, nicht zu den Erfolgsverwöhnten und Mächtigen. Nicht zu den Spezialisten in Sachen Religion. Im Gegenteil: Er wendet sich an die, die nichts haben und nichts sind. Die Trost brauchen und Hilfe. Menschen wie Sie und ich.

Jesus sagt: Ihr könnt die Welt verändern, denn Ihr seid das Licht, das die Welt hell machen kann. Ihr seid das Salz der Erde, das dem Leben Geschmack verleiht. Jesus sagt nicht: Ihr müsst jetzt aber! Und auch nicht: Ihr solltet mal! Er sagt: Ihr seid das! Ihr könnt das!

Keine Wunder werden verlangt; auch keine übermenschlichen Leistungen, sondern einfach nur die kleinen Dinge, die in einem Leben mit anderen ganz einfach dazugehören: mit dem das Brot teilen, der noch weniger hat als ich selbst. Dem etwas zum Anziehen zu geben, der sonst gar nichts hätte und nackt wäre. Und die nicht im Stich zu lassen, die sonst verloren wären. Da genügt ja oft schon ein gutes Wort, ein bisschen Zeit zu haben, jemandem einmal geduldig zuzuhören. Leben in Gemeinschaft kann nur so funktionieren.

Was für ein schönes Bild: Menschen, die Licht sind für die Welt und Salz für die Erde. Menschen, die fragen: Wo werde ich gebraucht? Wo kann ich helfen? Wem kann ich Lasten von den Schultern nehmen?

Welch‘ eine Wohltat für jene, die Licht und Salz so notwendig brauchen, um wieder aufatmen, hoffen und leben zu können.

**Dienstag, 25. April – Was du für dich erhoffst**

Ungefähr 365 Verbote und 248 Gebote gab es im Judentum zur Zeit Jesu. Alle wollten beachtet werden. Über 600 also! So viele, dass ein einfacher Mensch sie gar nicht alle kennen konnte**.** Da immer genau aufzupassen, war eigentlich unmöglich. Es ist schon mutig, wenn Jesus all diese 600 Gesetze einfach zusammenfasst in dem einen Doppelgebot: „Du sollst Gott lieben aus ganzem Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst!“ (Lukas 10,27)

Das Spannende daran ist: Jesus setzt diese Gebote einander gleich. Keines ist so wichtig, dass das andere dafür übersehen werden darf.

Nicht erst das eine tun und dann vielleicht das andere, sondern beides zusammen, gleichzeitig, wenn Sie so wollen. Nicht nur Gott und den Nächsten lieben, sondern auch sich selbst. Mit diesem Doppel-Liebesgebot benennt Jesus, was ihm wichtig ist: Dass da ein Gott ist, der nicht alle Liebe für sich allein beansprucht. Nein, Gott will, dass wir diese Liebe mit den Menschen teilen.

Es ist ein Gott, der nicht will, dass wir nur ihn allein im Blick haben bei unserem Handeln, sondern auch unsere Mitmenschen. Mehr noch: dass wir uns selbst sehen, uns lieben und auf uns selbst achtgeben.

Vielleicht würde Jesus die Nächstenliebe heute so buchstabieren: „Versuche, jeden sein zu lassen, wie er ist und erwarte nicht, dass er so ist, wie du ihn gerne hättest. Akzeptiere ihn einfach. Und wenn es nicht geht, dann pass‘ auf, dass du deinem Nächsten, den Du nicht magst, nicht schadest.

Erzähle nichts Negatives über ihn; lege ihm keine Steine in den Weg und sei wenigstens höflich zu ihm. Schaue ihn hin und wieder an, damit er sein Ansehen und seine Würde nicht verliert. Und sorge dafür, dass die Gerechtigkeit gewahrt bleibt, damit auch der andere das bekommt, was Gott ihm zugedacht hat. Denn das erhoffst Du doch auch für dich selbst.“

**Mittwoch, 26. April – Mehr als das Gesetz**

„Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten und der Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ (Matthäus 5,20) Das ist ein hartes Wort Jesu. Denn die Gerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten war sprichwörtlich. Geradezu gnadenlos gerecht konnten sie sein. Kein Buchstabe des Gesetzes wurde übersehen, jedes Jota erfüllt und nichts blieb ungestraft, was gegen das Gesetz war.

Was will Jesus jetzt denn noch? Will er es noch strenger? Noch enger? Nun, wer Jesus kennt, der weiß: Sicher will er das nicht. Nicht noch enger oder strenger. Nein, er spricht ja von einer größeren Gerechtigkeit.

Jesus weiß: Wo es streng wird, da wird es auch eng; da ist am Ende wenig Raum, wenig Platz für anderes. Aber wo etwas groß ist, da ist Raum zum Leben und auch Raum für Vergebung. Was es mit den Pharisäern und Schriftgelehrten für Jesus so schwierig macht, wenn es um das Gesetz geht, ist ihre „Fall-Gerechtigkeit“. Wenn dies und jenes der Fall ist, muss das Gesetz angewandt werden. Aber auch erst

dann. Erst wenn es zu Gewalt kommt oder jemand umgebracht wurde, dann ist es eine Sünde und muss bestraft werden. Jesus sagt: Nein, es fängt alles schon viel früher an.

Ein Mord beginnt unter Umständen damit, wenn ich böse Gedanken gegen einen Menschen im Herzen habe; wenn ich Hass und Neid in mir zulasse. Wenn ich zornig bin auf einen anderen. Und der Meineid ist nicht erst dann ein Problem, wenn ich falsch schwöre, sondern wenn ich mir überlege, wie ich tricksen will, um einen anderen über den Tisch zu ziehen. Wenn jemand früh genug merkt, was los ist bei ihm selbst und was er damit bei einem anderen vielleicht Schlimmes anrichtet, dann kann er noch etwas dagegen tun und so noch etwas verhindern. Dann ist immer noch Platz für einen neuen Anfang.

**Donnerstag, 27. April – Nach Gottes Bild**

"Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuern zu zahlen?" (Matthäus 22,17) Diese Frage ist sehr geschickt von den Pharisäern gestellt. Denn egal wie Jesus sie beantworten wird, er wird sich damit schaden. Sagt er Ja, dann könnten sie ihn als rom- und kaisertreu bei den Juden ins schlechte Licht rücken. Sagt er Nein, dann könnten sie ihn bei den römischen Besatzern als Feind des Kaisers denunzieren. Und wenn er nichts sagt, blamiert er sich.

Aber Jesus durchschaut ihr Spiel. Und: Er spielt nicht mit, er kontert: Die Antwort, die sie haben wollen, tragen sie selbst in der Tasche: Die Geldmünze, mit der sie ja selbst brav ihre Steuern an den Kaiser entrichten. Auf dieser Münze ist das Bild des Kaisers eingeprägt. Und jedes Kind weiß: Alles, was das Bild des Kaisers trägt, gehört auch dem Kaiser.

Wenn also das Geld, die Steuermünze, sein Bild trägt, dann gehört es ihm. Dann gebt ihm auch das, was ihm gehört. So einfach ist das. Aber Jesus sagt auch: „Gebt auch Gott, was Gott gehört!“

An dieser Stelle müsste nun konsequenterweise die Frage folgen: Wenn das Geld dem Kaiser gehört, was gehört dann Gott? Worauf ist das Bild Gottes eingeprägt?
Sind es heute die Dome und Kathedralen? Sind es die Kostbarkeiten aus Gold in den Kirchen?

Nein: Gott braucht kein Gold. Gott braucht keine Kathedralen. Gott will etwas anderes. Er will den Menschen. Es gibt nämlich nur einen, der das Bild Gottes trägt - und das ist der Mensch. Der ist geschaffen -so sagt es uns die Bibel- "nach dem Bild und Gleichnis Gottes".

Beim Menschen hört das Recht des Kaisers auf. Hier fängt die Freiheit an, die Gott dem Menschen schenkt, damit der frei leben kann und nicht als Knecht. Damit zeichnet Jesus das Bild seines Gottes, der uns nicht beherrschen möchte, sondern lieben. Dieser Gott will für uns nicht Kaiser sein, sondern ein fürsorglicher Hirte. Kein Despot, sondern ein guter Vater.

**Freitag, 28. April – Der erste Schritt**

„Wie Du mir, so ich Dir. Auge für Auge und Zahn für Zahn“. (vgl. Matthäus 5,38f) Diese Vergeltung ist wohl der Inbegriff alttestamentlichen Denkens. Da klingt die Erlaubnis mit: Also nur feste drauf! Dabei war für die damalige Zeit ein solches Denken ein unerhörter Fortschritt**.**

Es bot der Wut und der Lust auf Rache eine deutliche Grenze**:** Wenn mir einer einen Zahn ausgeschlagen hat, dann darf ich nicht hingehen und meinem Gegner das ganze Gebiss einschlagen, sondern auch nur einen Zahn. Mehr war nicht erlaubt. Mehr wäre Unrecht gewesen. Aber dann kommt Jesus und setzt noch eins drauf: Nicht nur nicht zurückschlagen, sondern auch noch die andere Wange hinhalten. Nicht nur das Hemd wegnehmen lassen, sondern auch gleich den Mantel dazugeben - das letzte, was einem bleibt. Nicht nur ich frage mich da: Ist das wirklich ernstgemeint? Ziehe ich da nicht am Ende den Kürzeren?

Es mag vielleicht so klingen, als wäre das etwas für Schwächlinge, die sich nicht wehren können; aber das ist es nicht. So zu reagieren, wie Jesus es vorschlägt, verlangt schon eine sehr hohe soziale Kompetenz**:** Eben nicht im alten Feindschema stecken zu bleiben und mit gleicher Münze zurückzuzahlen, sondern etwas Neues zu wagen**.** Anders zu reagieren als erwartet. Den Gegner mit einer so einer Reaktion und diesem Verhalten dermaßen zu überraschen, dass er vielleicht ins Nachdenken kommt. Genau so könnte ein Streit unterbrochen oder weitere Gewalt verhindert werden. Also anders handeln**,** als es bis dahin vorprogrammiert gewesen ist und eine neue Art des Umgangs wagen.

Es wäre eine Chance, das, was den Frieden möglich macht, nicht zuerst von anderen zu erwarten, sondern selbst den ersten Schritt zu tun.

**Samstag, 29. April – Die Vergangenheit entmachten**

Sind Sie nachtragend? Nachtragend zu sein bedeutet, in der Vergangenheit zu leben, sie noch nicht bewältigt zu haben. Das kann ziemlich anstrengend sein und kostet viel Kraft. Wem ich etwas nachtrage, der hat eine unselige Macht über mich. Wie kann diese Fessel gelöst werden? Die Antwort hört sich einfach an: durch

Vergebung. Doch wenn sie echt sein soll, wird es ziemlich anstrengend. (Vgl. Matthäus 18,22) Es ist nicht damit getan, dass ich einem anderen, der mich verletzt hat, sage: Vergeben und vergessen. Das kann sehr leicht eine Floskel werden; ist doch Vergebung etwas anderes als einfach nur Vergessen. So schließen sich keine inneren Wunden. Außerdem wird Vergebung manchmal als Schwäche verstanden, als sei man nur zu feige für Rache oder Kampf.

Die Ordensfrau Melanie Wolfers hat über „Die Kraft des Vergebens“* ein lesenswertes Buch geschrieben. Sie benennt darin konkrete Schritte, die zur Vergebung führen können. Wichtig ist zum Beispiel, dass ich mich persönlich meinen Wunden stelle; den inneren Schmerz zulasse, den die Verletzung damals ausgelöst hat. Dazu gehört auch, sich der eigenen Gefühle bewusst zu werden. Vielleicht war Ärger im Spiel, eventuell auch Scham, die ich heute noch empfinde, wenn ich an das damalige Ereignis denke. Im nächsten Schritt weitet sich der Horizont. Die Autorin empfiehlt, auch die Person in den Blick zu nehmen, die mir weh getan hat. Konnte dieser Mensch aufgrund seiner eigenen Erfahrungen oder Lebensgeschichte überhaupt anders handeln, als er mir gegenüber gehandelt hat?

Diese und weitere Schritte helfen, sich auf die Vergebung vorzubereiten. Melanie Wolfers schreibt: „Wenn wir vergeben, stellen wir dem anderen die Vergangenheit nicht mehr in Rechnung. Wir lassen davon ab, ihm seine Schuld heimzuzahlen.“ Und: „Vergeben bedeutet, dass wir aufhören, auf eine bessere Vergangenheit zu hoffen.“ Damit ist ein neues, geläutertes Verhältnis zu der betreffenden Person möglich. Wo die Vergangenheit entmachtet wird, da ist Zukunft möglich.

*(Melanie Wolfers: Die Kraft des Vergebens. Wie wir Kränkungen überwinden und neu lebendig werden; Herder-Verlag 2017)